

nicht um ihretwegen, sondern des Knaben Coelest wollen. Da erfährt er, daß der Knabe Coelest nicht existiert. Seine Liebe, die sich in Coelest ja nur selbst erleben wollte, findet nicht zu der Freundin. Diese verläßt ihn, und er wartet umsonst auf das Paradies.

Sucht man das Glück in sich selber, findet man es nicht. Sucht man es im anderen, dann findet man es nur in der selbstlosen Liebe. Solche Antworten gibt der Roman nicht, doch man muß zu ihnen gelangen, wenn man nicht das Scheitern zum Endpunkt des Lebens machen will. Die Idee des Malers ist schon richtig. Man muß die Alltäglichkeit und die Routine verlassen und dem Licht entgegengehen in der Hoffnung auf den andern, aber man darf sich nicht nur selbst erleben wollen, sondern muß sich hingeben in Liebe, Arbeit und Opfer. Dies ist auch in dem Roman immer wieder symbolhaft angedeutet. Doch drängt sich diese Symbolik nicht auf. Sie verlangt einen wachen und empfindsamen Leser.

F. Jung SJ

VESAAS, Tarjei: *Frühlingsnacht*. Roman. Einsiedeln: Benziger 1962. 224 S. Lw. 14,80.

Zwei Geschwister bleiben in einer Frühlingsnacht allein zu Hause, da die Eltern verreisen müssen. Das Mädchen und der Junge wollen sich einmal ganz der Stimmung dieser Nacht überlassen, da hält ein Wagen mit fünf Personen vor dem Haus. Sie können wegen eines Motorschadens nicht weiter und bitten um Unterkunft. In dieser Notunterkunft schenkt eine junge Frau aus der Gruppe einem Kinde das Leben, eine andere Frau stirbt plötzlich. So finden sich in dieser Nacht für die beiden Kinder entscheidende Stationen menschlichen Lebens vereint: Jugend und Alter, Kraft und Schwäche, Lebensbeginn und Tod. Diese eine Nacht verändert das Leben aller Beteiligten. Jeder muß auf seine Weise die Verwandlung erfahren und bewältigen.

Vesaas, der den Nordischen Literaturpreis 1964 erhalten hat, erzählt die Geschichte der Frühlingsnacht mit einer verhaltenen Zartheit. Das Eigentliche bleibt unausgesprochen. Die gute Übersetzung von Elisabeth Stahlschmidt ist besonders hervorzuheben. A. Hüppgens SJ

Texte. Prosa junger Schweizer Autoren. Hrsg. von Hugo LEBER. Einsiedeln: Benziger 1964. 328 S. Lw. 14,80.

In großzügiger Aufmachung eine Anthologie zeitgenössischer Prosatexte 22 junger Schweizer Schriftsteller der Jahrgänge 1918 bis 1939, die meisten von ihnen auch in literaturbehafteten Kreisen kaum bekannt. Vorgestellt werden Texte mit einer etwas stark verallgemeinernden „Notiz zur jüngsten Literatur in der Schweiz“, und manche Erzählung (z. B. „Die Konserven des Friedrich Alexander Kropf“ von M. Schmid, von R. Brambach die komödiantische Kurzgeschichte „Für sechs Tassen Kaffee“ oder, mit den Mitteln einer äußersten Beschränkung auf die literarische Aussage selbst, die Notizen E. Gomringers „aus dem Tagebuch“) zeigt nur zu deutlich, daß die Behauptung, in der heutigen Welt sei „nichts mehr überblickbar, nichts mehr genau benennbar, alles dem Bewußtsein des Einzelnen nur noch flüchtig bekannt“ (Vorwort), jedenfalls für diese Autoren nicht zutrifft. Durchweg wird nicht nur sehr genau beobachtet, die Verfasser benennen auch zuweilen unbarmherzig treffend die Wirklichkeit ihrer Gegenstände. Indessen ist die materiale wie formale Reduzierung auf eine scheue, zugleich präzise Bestandsaufnahme der Dinge, die wie neu benannt werden, der Geschehnisse und Begegnungen künstlerisches Mittel der Inbesitznahme einer ganzen Welt: Bestandsaufnahme und Benennung erfäßbarer einzelner Beispiele, die nur zu leicht transponierbar sind in die vielfältige Wirklichkeit des modernen Menschenlebens hinein. Manchmal werden sogar ganz unbefangen moralische Lehren erteilt, bisweilen in der Weise kleiner, einprägsamer Parabeln. Auch hier die Bescheidenheit exemplarischer Benennung.

Eine schweizerische Prägung merkt man diesen Texten nicht an. Viele der Autoren leben auch gar nicht in der Schweiz oder waren doch jahrelang außer Landes.

Mag der Gedanke zur Herausgabe dieser Texte auch „von der Neugierde diktiert“ worden sein (Vorwort), die Aufrichtigkeit und das Niveau ihrer Aussagen verdienen einen Leser, der bereit ist, sich ernsthaft auseinanderzusetzen.

P. J. Bodmann SJ